



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geistliche Labung/ oder Speiß der Seelen

Bueckelius, Johannes

Paderborn, 1630

Das 19. Cap. Man muß nicht zu viel Menschliche Practicken vnd griefflein
gebrauchen in Göttlichen Sachen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46307)

Das XIX. Capittel.

Das man nit zu viel menschliche Practicken vnd griefflein gebrauchen sol in Götlichen Sachen.

S ist mir nit unbewust / das wir vnser Handt mit an das werck schlagen müssen / wöhlen wir anders / das Gott seinen segen darzu geben soll: dan man sagt im gemeinen Sprichwort: Hilff dir selbst / so hilffte dir Gott. Dañoch muß man nicht zu viel Menschliche practicken gebrauchen in Götlichen Sachen / dieselbe darmit fortzusehen vnd zu vermehren. Dann was Menschlich ist / das vergehet / wie in den geschichte der Aposteln geschriben stehet / Act. 5. Vnd das ist kein wunder: Dann die

Menschheit würde von der Menschheit begriffen / vnd die eine Schwachheit kompt auß der andern / vnd stellet sich deren zu wieder. Zwischen heiligen Versamblungen ist darumb offtermals grosse Vneinigheit.

Es ist Menschlichkeit / zu sehr grosse eusserliche Vnkosten anwenden / etwas besonders seyen wollen / vnd das anderen wollen vorthuen in denen sachen / die man zu der Ehren Gottes thun solte: Es laufft eigene Ehr mit vnter / vnd eigener nutz ist das ziel. Es ist auch Menschlichkeit / andere nicht achten / niemandt seine Ehr lassen / vnder allezeit diß vnd jenes darwieder haben; viel nachforschung thun nach anderer Leut Leben / wann es geschicht von denen / welchen es Ampts halber nicht oblige: allen zu wieder seyn / die

mit ihnen nicht vbereins stimmen: kein
 gut belohnen / als das von ihnen vnd
 von den andern gethan wird: anderer
 Leut guten Namen vnd ansehen ver-
 folgen/fräncken/ schmälern/vnd hin-
 derwärts von andern viel Lügen auß-
 breiten / oder was zu dem guten könnte
 auffgenommen / oder zum wenigsten
 entschuldiget werden / zum ärgsten
 außlegen: niemandt lieben/oder guts
 thun/ als allein der sie liebet/ vnd inen
 guts thut: andern ver hinderlich seyn:
 grosse mühe anwenden/den Menschē
 zu gefallen / die zu ziehen vnd zu ge-
 winnen nach dem Exempel vieler Hei-
 ligen. Aber sie seyndt noch so rein nit:
 Müssen derowegen ihnen selbst erst-
 lich mehr absterben. Der H. Apostel
 sagt: Ich bin allen alles worden/auff
 daß ich alle gewinnen möchte. Aber

er sagt auch: wann ich den Menschen
gefiele: so were ich kein Freundt Got-
tes. Der H. Paulus hatte die weisß
vom H. Geist alle Menschē zu Gott
zu locken: vñnd hatt dānoch keine
menschliche Schwachheit dabey mer-
cken lassen/ als daß er seine eygene ehr/
seinen eygenen nutzen vñnd vorthail ge-
sucht hette. Darumb rühmet er sich
anderswo / daß er das geringste von
niemandt genommen. Des ist ein
aufrichtiges Werck / **GOTT** auff-
richtig suchen in seinem Nebenmen-
schen/ vñnd nicht sich selbst!

Wann der Mensch auch etwas
anders suchet / darauß entstehet viel
ärgernuß / viel Widersprechens / vñnd
also muß die heilige Kirch darbey lei-
den. Was mehr ist / ein jeder bekompf
einen abschewen dauon / vñnd jederman

wird

wird ihm zum feynd: dann Mensch-
lichkeit verursacht Menschlichkeit: vñ
darumb wann einer am höchsten ist/
fällt er wiederumb / daß er der geringste
wird.

Ist derowegen nichts bessers / als
wann du etwas thun wilst zu Ehren
vnd Lob Gottes: daß du solches thust
aus Demut vnd Einfalt. Also wer-
den dich auch deine Feinde lieb gewin-
nen / vnd ein jeglicher wird dein werck
preisen. Dan gemelte tugenden seynd
allen Menschen angenehm / vnd ohne
dieselbe werden dich deine Feinde wol
fürchten vnd ehren / aber nicht lieben.
Vnd wiltu sie ganz vnd gahr mit ge-
walt oberfallen / wirstu dir selbst zu
furs thun / vñ sehr schädlich seyn.
Dann man siehet gahr offte / daß ders-
selb müde wird / der einen anderen

jagen will: vnd daß auch ein kleines
Mäußlein einem Löwen Freundt: o-
der Feindschafft erzeigen könne. Wer
sichet nicht/ daß vmb der Menschlich-
keit willen in vnserm thun vnd lassen
nichts beständiges ist vnter der klaren
Sonnen.

Das XX. Capittel.

Daß die Meynung nit zwey-
faltig seyn müsse/ sondern
aufrichtig.

Es ist nunmehr in der Welt so
weit kommen/ daß auch die Kin-
der wissen Duppelheit im re-
den zu gebrauchen: dermassen/ daß
man bey nahe keinem mehr glauben
darff. Ist jemandt/ der etwas gesehen
oder gehört hat/ oder etwas weiß/ vnd
darnach gefragt wurde: laugnet ers/